Der junge Arzt

Autor(en): **Müller, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 10 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 6. März 1920

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Der junge Arzt.

Von Gustav Müller.

Ich fluche schönem Feierklang der Worte,
Der täuscht wie Abendrot auf bleichem kaltem Schnee,
Wenn ich den Jungen, dessen Mark verdorrte,
Noch lebensfroh vertrauend lächeln seh.

So Viele müssen auf dem Lager siechen,
Als auf dem Schicksalsamboß, die der Hammer traf.
„Warum wir"? Grauenvolle Fragen kriechen
In dumpfe Fieberhirne sonder Schlaf.

Ich kehre heim. Im dämmernden Geründe
Umfließt mich noch von Westen her ein klarer Schein;
Indessen fallen durch die schwarzen Gründe
Des Allgewölbes schon die Sterne ein.

Im Zwielicht kommt ein Mädchen angeschritten —
Du kommst! Ich kenn die weiße Stirn, den hohen Gang,
Die ernsten Sammetfalten — und inmitten
Der Wirklichkeit rauscht leiser Feierklang!

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

„Vater," redete jetzt das Kätherli dazwischen, ihre Kindlein abreibend, „seid doch nicht so böse mit uns. Wir sind ja nicht schuld, daß es nicht besser geht. Die Gäste, die anfangs zahlreich kamen, blieben uns meistens die Zeche schuldig und bemogelten meinen Mann, wenn er mit ihnen jaßte. Und die bessern Leute gingen immer wieder ins „Rößli". Zudem kostete die Wirtschaftseinrichtung mehr als wir dachten, da mein Mann nicht dazu kam, selber viel am Inventar mitzuschaffen. Es blieb da noch ein ziemlicher Posten auf uns sitzen. Und nun haben uns die Weinhändler zuletzt nicht einmal mehr Wein liefern wollen, da wir mit den Zahlungen etwas im Rückstand waren. Ich hatte eben die Rechnungen verlegt und dann vergessen. Wir haben bloß noch ein Fäßchen Most im Keller. Meiner Schwester, der Portiunkula, bin ich auch noch die Spezereien schuldig."

„Und da wollt ihr nun das gewiß einst sauer verdiente und von mir sorglich gehütete Muttersächlein dem andern schönen Geld nachwerfen."

„O Vater, schaut mich doch nicht so an! Es fürchtet einem wahrhaftig. Wir wollen gewiß dazu schauen und wollen Euch die Zinse wieder zukommen lassen, sobald wir etwas aus der Kröte heraus mögen. Wißt, Vater, mein Mann baut ein großes Gartenhaus neben die Wirtschaft. Und haben wir einmal die Gartenwirtschaft, laufen Sonntags die Ausflügler von Nidach und aus der Stadt am See nicht mehr ins „Rößli" wie bisher. Wir werden es noch gut bekommen, wenn wir uns etwas herauszumachen vermöchten. Jetzt will nur alles Geld von uns haben."

„Kleinhans, Großvater," rief lallend der Schreiner, „zieh' doch zu uns und verkauf deine rußige Vorhölle. Haben wir dein bischen Frauenvermögen, wollen wir schon obenhinausschwingen. Und ist's auch nicht viel, wir wollen es mit Verstand anwenden. Du sollst dich bei uns nicht langweilen. Sollst allabendlich fröhlicher ins Bett als Noah in der Sauserzeit. Dann bauen wir zusammen das Gartenhaus und machen den Kaffeejaß hemdärmlig im Freien. Ein Herrenleben wollen wir führen. Die Gitarre will ich dir spielen, du alter, unleidlicher König Saul, wie David, der Hirtenknabe, und Pips, der Pips soll noch Schnaps saufen lernen. O," rief er aus, „wenn ich nur die eiskalte Quelle im Staldenertobel mitten in die Stadt Paris leiten könnte, ich wäre ein gemachter Mann und wollte darnach alle Tage äußerlich und innerlich ein Morgenbad in altem Hallauer nehmen. Juhuu!"

Er konnte nicht mehr reden. Der alte Schmied hatte sich von ihm weggewandt und hatte seine nackten Zwillingsgroßkinder auf die Arme genommen. Sie tasteten ihm sogleich mit ihren wülstigen Patschhändchen im grauen Bart herum.